

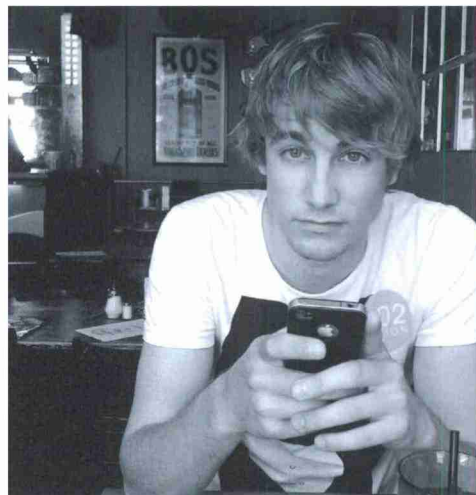
# Heute im Studium ... ... morgen im Beruf

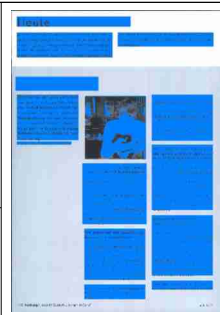
Derzeit trifft man sie noch im Hörsaal, in der Kojе, vor der Mensa. Morgen werden sie die Gestalt der Architektur mitbestimmen und ihren Beitrag zur Qualität und Effizienz von Bauten leisten. Wer heute Architektur studiert, kann sich auf ein spannendes und abwechslungsreiches Berufsleben gefasst machen. Diese Rubrik berichtet über die aktuelle Tätigkeit von Studierenden aus dem Bereich Architektur und von ihren Zukunftsvorstellungen.

## FABIAN PAULI

**Zimmermann oder Hochbauzeichner? Zum Architekturstudium hätten Fabian Pauli wohl beide Lehren führen können, schlussendlich entschied er sich für den Beruf des Hochbauzeichners. Heute studiert er im sechsten Semester Architektur an der FH in Burgdorf und arbeitet neben dem Studium als Freelancer in der Visualisierung.**

Text: Barbara Hallmann | Bilder: Fabian Pauli





B+L Verlags AG  
8952 Schlieren  
044/ 733 39 99  
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 7'187  
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 375.19  
Abo-Nr.: 1074128  
Seite: 118  
Fläche: 82'878 mm<sup>2</sup>

**Herr Pauli, wie kommt es, dass Sie sich für die BFH entschieden haben?**

Auch mein Onkel hat dort schon Architektur studiert. Zwar habe ich zu ihm selbst nicht so viel Kontakt, aber meine Grossmutter hat immer schon vom «Tech» in Burgdorf geschwärmt. Ich selbst fühle mich dort auch sehr wohl, denn das Studium lässt mir viele Freiheiten und ist sowohl auf Kreativität wie auch auf Technikverständnis ausgelegt. Als Architekt, so glaube ich, kann ich wirklich etwas erschaffen – auch wenn ich natürlich kein Handwerker bin.

**Ihre Leidenschaft sind Visualisierungen. Bauen Sie nicht so gerne Modelle?**

Ich baue dann gern Modelle, wenn ich das Material gut kontrollieren kann, damit am Ende auch wirklich das Ergebnis stimmt. Gips zum Beispiel ist nicht so mein Ding. Aber Modellbau mit der CNC, das macht mir wirklich riesig Spass. Oder wenn ich möglichst viele LED in ein Modell einbauen kann – wobei ich es damit wohl hin und wieder auch übertreibe, wie meine Dozenten meinen (lacht).

**Und woher kommt die Freude am Visualisieren?**

Das habe ich schon in der Lehre gern gemacht. Einen Kurs hatte ich dazu nie, ich habe mir alles selbst beigebracht. Ich denke aber, meine Faszination dafür kommt auch von der Tatsache, dass man bei einer Visualisierung alles erschaffen kann, was man sich vorstellt. Aber man muss ganz klar sehen, dass die Dozenten Modelle immer lieber haben als Visualisie-

rungen. Vor einigen Jahren gab es noch eine Art Wow-Effekt, wenn man eine Visualisierung zeigte, weil niemand so recht wusste, wie man eine erstellt.

**Aber heute gibt es einfache Programme und jeder kann visualisieren. Wo liegt noch der Anreiz, viel Zeit in diese Sache zu investieren?**

Heute schauen die Dozenten genauer hin: wieso dieser Ausschnitt, sieht man das Material gut, ist die Perspektive aussagekräftig? Man muss seinen Stil finden und entscheiden, ob man reduziert oder realistisch darstellt. Das Problem, das sich auftut: Die Programme werden immer besser und der Aufwand für eine wirklich gute Visualisierung lohnt nur dann, wenn sie auch wirklich mehr bietet als das, was diese Programme mit wenigen Handgriffen erstellen.

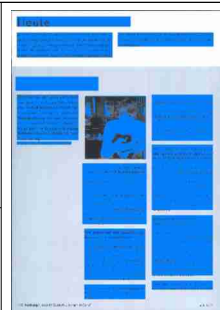
**Was machen Sie in fünf Jahren?**

Dann mach ich einen Master. Oder, noch besser, ich hätte gern selbst ein kleines Büro. Aber wirklich klein. Ich mache lieber «slow architecture», im Sinne von «slow food», genau wie mein Lehrbetrieb, die Langhard Architekten AG in Thun. Jedes neue Gebäude haben wird dort wirklich neu geplant und nicht einfach bestehende Pläne auf die Parzelle angepasst. Klar, Prozessoptimierung ist besser fürs Geschäft. aber so entstehen halt gute Bauten und nicht das ewig gleiche. Die Dinge dürfen für mich wirklich ihre Zeit dauern.

**«architektur+technik» dankt für das Gespräch und wünscht für die Zukunft alles Gute.**

Datum: 08.12.2011

**architektur  
technik**

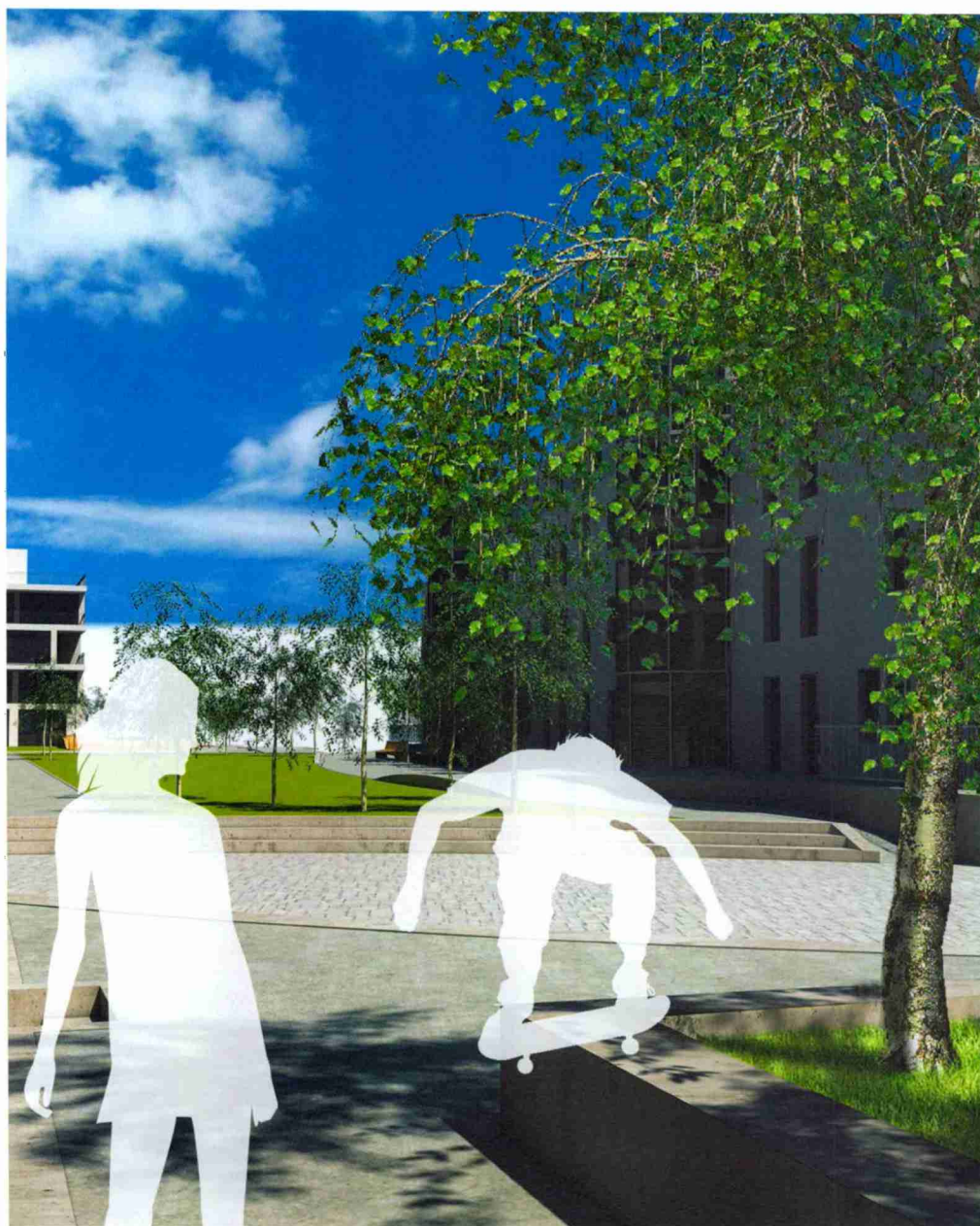


Berner Fachhochschule  
Haute école spécialisée bernoise

B+L Verlags AG  
8952 Schlieren  
044/ 733 39 99  
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 7'187  
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 375.19  
Abo-Nr.: 1074128  
Seite: 118  
Fläche: 82'878 mm<sup>2</sup>

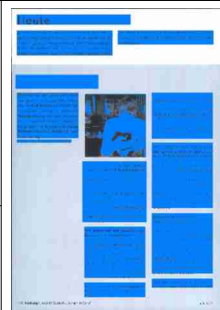


**ARGUS**   
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung  
Medienanalyse  
Informationsmanagement  
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG  
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich  
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01  
www.argus.ch

Argus Ref.: 44475950  
Ausschnitt Seite: 3/4



B+L Verlags AG  
8952 Schlieren  
044/ 733 39 99  
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 7'187  
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 375.19  
Abo-Nr.: 1074128  
Seite: 118  
Fläche: 82'878 mm<sup>2</sup>

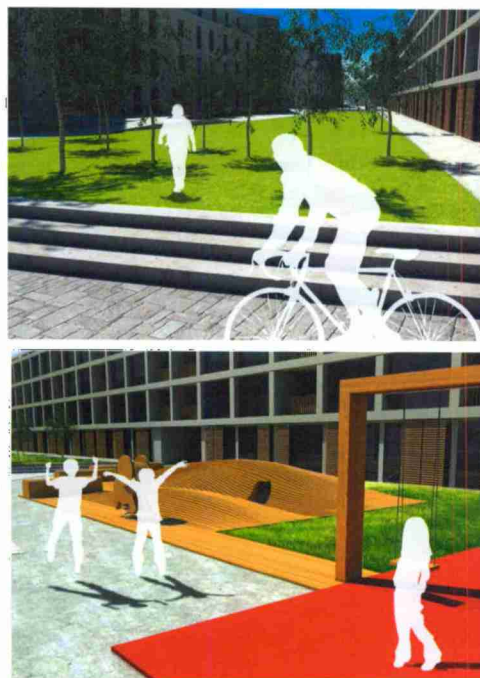
**Die Aufgabe:  
Aussenraumgestaltung für  
eine Wohnüberbauung**

Jedes Team bekam aus einem Portfolio von drei Parzellen und drei Bauträgern eine Kombination zugeteilt. Den grundlegenden Entwurf für die Mietwohnungen bearbeiteten die Studenten zu fünf, später übernahm jeder von ihnen eine spezifische Aufgabe. Fabian Pauli fiel die Gestaltung der Aussenräume zu. Unter anderem sollte er dabei berücksichtigen, wie das Konzept dem Bauherrn schlüssig visuell kommuniziert werden kann.

Fabian Pauli machte sich daran, Lösungen für kritische Zonen zu finden. Besonders wichtig waren ihm dabei die Bedürfnisse der Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren. Oft, so gibt er zu bedenken, werde diese Personengruppe bei der Planung von Aussenräumen nicht beachtet, für sie gebe es in den meisten Fällen keine Angebote. Das Ergebnis sei, dass sie sich ihre Räume selbst suchten, sich langweilten und dann – eher aus Langeweile denn aus Zerstörungswut – Dinge kaputt machten.

So entschied sich Fabian Pauli, für die verschiedenen Altersgruppen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen je eigene Zonen zu schaffen, die sich unter anderem durch die gezielte Wahl der Bodenbeläge unterscheiden. Das macht auch Sinn: Wo kleine Kinder auf

Rasen Ball spielen, können Jugendliche nicht Skateboard fahren. Dafür bietet man dieser Gruppe asphaltierte Flächen an, die sich wiederum von den Zonen für ältere Bürger unterscheiden, deren Böden mit Natursteinplatten belegt sind. ■



**Jugendliche, junge Erwachsene, Kinder: Für jede Gruppe bieten die Aussenräume der Wohnsiedlung adäquate Angebote.**



**Wer hält sich wo auf? Für die unterschiedlichen Benutzergruppen der Wohnüberbauung sieht Fabian Pauli verschieden gestaltete Zonen vor, die sich durch die Bodenbeläge unterscheiden.**